

Schülerjournalisten auf Zeitreise

In Lichterfelde West und Steglitz erkundeten Schülerinnen und Schüler die Kriegs- und Nachkriegsgeschichte und erprobten den Beruf des Journalisten. Sie interviewten Menschen ab 70 zur Kriegs- und Nachkriegszeit. Aus den Befragungen sind nun journalistische Beiträge entstanden.

Von Dr. Renate Blankenhorn und Mirjam Karnetzki



Schreibworkshop mit Frau Lorenz

Fotos: Johannes Schulte und Alexander Köhler

Wie kann man journalistische Arbeit besser kennen lernen, als durch Ausprobieren? Fragen stellen, Recherchieren, Interviewen und Schreiben - das will gelernt sein. Von August bis Dezember 2013 machten sich Oberschüler aus Lichterfelde West und Steglitz auf journalistische Zeitreise im Kiez: Schülerinnen der 8. bis 10. Klassen der Montessori Gemeinschaftsschule (Nikolaus-August-Otto-Schule) in Lichterfelde West und der Kopernikus-Schule in Steglitz beteiligten sich an einem Projekt, das von der Projektwerkstatt im Kinderring Berlin e.V. initiiert und geleitet und von Seiten des Bezirks gefördert wurde (im Rahmen des aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) und des Landes Berlin gespeisten LSK Programms). Begleitet wurden die Schülerjournalisten von vier Berliner Lehramtsstudierenden sowie einer Lehrerin der Kopernikus-Schule. Gemeinsam bereiteten sie sich in Schul-AGs auf die Interviews mit den Zeitzeugen vor, die sie in die Schule einladen oder zu Hause besuchten, um ihnen Fragen zur Kriegs- und Nachkriegszeit zu stellen. Professionell beraten wurden die Schüler anschließend von der Journalistin Jacqueline Lorenz. So entstand eine Lernbrücke, getragen von drei Generationen:

Schülern und Zeitzeugen, dazwischen die „Profis“. Unterstützt von zahlrei-

chen Partnern (Zeitzeugenbörse e.V., Geschichtsdidaktik der FU und HU, Förderverein im Bürgertreffpunkt Bahnhof Lichterfelde West).

Die Jugendlichen lernten hierbei nicht nur den Journalistenberuf kennen, sie erfuhren auch viel über Zeit- und Bezirksgeschichte, vor allem aber Lebensgeschichten von älteren Mitbürgern, die aus eigener Erfahrung berichten konnten. Solche Kontakte zwischen Jungen und Alten sind leider selten. Viele Kinder und Jugendliche wissen wenig über Zeit- und Bezirksgeschichte. Durch diejenigen, die den Krieg und die Jahre danach als Kinder und Jugendliche selbst erlebt haben, wird Geschichte in Geschichten lebendig.

Wer unsere Kultur und die Gesellschaft verstehen will, muss von den Katastrophen und Erschütterungen des 20. Jahrhunderts wissen: „Ohne Wurzeln keine Flügel“ (sagt Goethe).

Wir stellen Ihnen in Folge sechs dieser Schülerarbeiten vor. Beginnend mit zwei Schülerinnen der Montessori Gemeinschaftsschule (ehemals Nikolaus-August-Otto-Schule), lesen Sie in der nächsten Ausgabe Interviews von SchülerInnen der Kopernikus-Oberschule.

Das Leben im Krieg

von Joana Greenfield

Durch den Abwurf einer britischen Bombe wurde das Wohnhaus, in dem er lebte zerstört. Thor Brüggemann war noch Kind, als er sein Zuhause verlor. Wenn in der Nacht die Sirenen durch Berlin hallten, wusste der damals Achtjährige, was auf ihn und seine Familie zukam. Der Himmel war von Lichtblitzen der Flakgeschütze erhellt, es drang Motorenlärm durch die Luft, und man hörte es immer wieder krachen, wenn die Bomben ihr Ziel erreichten.



Doch im März 1943 war es anders: Thor Brüggemann versteckte sich mit seiner Mutter, dem Vater, dem Bruder und der Großmutter im Keller. (Sein Vater war gerade da, für ein paar Tage Fronturlaub. Er ist später, am 1. Mai 1945, also eine Woche vor Ende des Zweiten Weltkrieges, als Soldat in Berlin-Spandau gefallen.) Vom Kinderbett aus, durch das Kellerfenster verfolgte er mit seiner Familie das Geschehen am Himmel, als plötzlich eine Bombe ihr Haus traf. Schützend warfen sich die Eltern über den Jungen, als die Fenster aus den Angeln gehoben wurden und Glasstücke über ihren Köpfen hinweg durch die Luft flogen. Im Raum herrschte ein unerträglicher Druck, überall lagen Scherben und der Putz fiel von den Wänden. Die Gasleitung war getroffen, ein chemischer Geruch verbreitete sich durch den Keller. Sofort standen dieser und die Keller der Nachbargebäude in Flammen. Doch der Familie war bis auf ein paar Schrammen und Kratzern nichts passiert. Glück im Unglück. In der Nachbarschaft starben in diesen Stunden acht Menschen, sie hatten weniger Glück.

Heute ist Thor Brüggemann 78 Jahre alt. Er ist pensionierter Lehrer und lebt im Stadtteil Zehlendorf, in dem sich auch diese furchtbare Nacht ereignete. Während des Interviews erzählte er mir noch weitere bewegende Geschichten aus dieser Zeit, die ihn auch jetzt noch häufig nachdenklich stimmen.

Mein Interview mit Dr. Klaus Riemer

von Marie Schilling



Mit 7 Jahren hat er die Pogrom-Nacht erlebt und seine ersten Fremdwörter gelernt: Pöbel und Mob. Heute ist Dr. Klaus Riemer pensioniert, arbeitet als ehemaliger Journalist ehrenamtlich bei der Zeitzeugenbörse und spricht bei unserem Interview an der Montessori Gemeinschaftsschule wie gedruckt.

Er wurde 1931 geboren, war also acht Jahre alt, als der Krieg begann, und genoss eine normale Grundschulausbildung. Ab 1941 besuchte er das Gymnasium. Danach musste er die Schule mehrmals wechseln, was nicht besonders aufregend war, obwohl er immer mit seinen Klassenkameraden an andere Schulen verschickt worden war. In dieser Zeit verloren viele von ihnen den Vater und andere Angehörige, was allen schwer zu schaffen machte. Klaus Riemer hatte jedoch großes Glück. Sein Vater nämlich war stark kurzsichtig und wurde deshalb erst im März 1945 zum „Volkssturm“ eingezogen. Er geriet in russische Gefangenschaft und wurde 1945 entlassen, denn er wog nur noch 76 Pfund.

So betrieb der Vater seit November '45 wieder seinen Tante-Emma-Laden, in dem Klaus Riemer als Kind viel geholfen hat. Die Hungerzeit dauerte an, Lebensmittel gab es nur auf Marken. Danach absolvierte er sein Abitur in Westberlin, obwohl er im Osten aufgewachsen war.

Es ist kaum zu glauben, dass er bis zum Herbst 1945 nicht einmal wusste, ob seine Mutter sowie seine Geschwister noch lebten, denn seine Geschwister waren zu Hause geblieben. Überhaupt hatten die Frauen während des Krieges und auch noch in der Nachkriegszeit große Belastungen zu tragen, und es gingen auch viele Ehen kaputt.

Trotzdem hatten die Jungs auch in dieser schweren Zeit Gelegenheit, Streiche zu spielen. So brachen sie einmal im Lagerhaus das Fenster auf und stiegen ein. Dort nahmen sie die Papierpacken mit und verkauften sie dem Altpapierhändler noch einmal. Zwar ist er darauf nicht stolz, aber es war eine schwierige Zeit, die besonders die jungen Leute geprägt hat und nicht in Vergessenheit geraten darf.

Deshalb engagiert sich Dr. Klaus Riemer bei der Zeitzeugenbörse und wir freuen uns, dieses Interview mit ihm geführt haben zu dürfen!